

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 35 (1994)
Heft: 2

Artikel: Sicherheit und Realpolitik aus litauischer Sicht : zwischen Russland und der Nato
Autor: Zürcher, Christoph M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Russland und der Nato

Sicherheit und Realpolitik aus litauischer Sicht

Die neue russische Militärdoktrin sowie die Ergebnisse der russischen Parlamentswahlen haben in Litauen grosse Unruhe ausgelöst. Sicherheitsgarantien erwartet man vor allem von der Nato. Diese aber steht vor dem heiklen Problem, eine Sicherheitspolitik zu definieren, die sowohl die Sicherheitsbedürfnisse der Balten und Mitteleuropäer als auch die Unwägbarkeiten russischer Politik in Rechnung stellt.

Seit seiner Entstehung im 13. Jahrhundert wird das Schicksal des litauischen Staates bestimmt durch seine Lage zwischen den Grossmächten im Osten und Westen: Das Verhältnis der beiden Nachbarn (Deutscher Orden und Moskowiten, Russisches Reich und Deut-

ches Reich, Stalins Sowjetunion und Hitlers Deutschland) zueinander und die Art ihrer Beziehungen, welche sich im Lauf der letzten Jahrhunderte zyklisch zwischen Konfrontation, Konkurrenz und Koexistenz bewegten, entschied über die staatliche Existenz Litauens. Auch heute weiss man in Litauen, dass die Zukunft massgeblich abhängt von der politischen Grosswetterlage, welche nicht von Vilnius oder Riga, sondern von Brüssel, Washington und Moskau gemacht wird.

Europäische Hindernisse

Verständlicherweise werden politische Signale aus Moskau und Brüssel sorgfältig



Auf dem Schild links: «Russische Militärdoktrin» (aus: «Lietuvos Aidas», 3. 12. 1993).

1994 — Vier Jahre nach der Wende

Vor fünfzig Jahren tobte der Zweite Weltkrieg in Europa und bescherte uns die Teilung in Ostblock und Westeuropa. Der kalte Krieg ist vorbei, das Gleichgewicht des Schreckens ist aufgehoben, hat aber vielen kleinen oder mittleren bis grossen heissen Schrecken Platz gemacht.

Nach der Wende 1989/90 dachte mancher, die Probleme seien gelöst, zwei Jahre danach hat der Krieg wieder Fuss in Europa gefasst. Aber nicht nur in Bosnien, sondern auch in Nordirland fallen täglich unschuldige Menschen dem Bürgerkrieg zum Opfer. Was haben wir aus den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges gelernt?

Wir glaubten, dass die Anerkennung der Menschenrechte uns weiterbringe. Und nun steht Europa ohnmächtig und ratlos vor diesem neuen Elend und wird zugleich zum Mitwissenden und somit auch zum Mitschuldigen.

Es gibt aber auch Lichtblicke, und zwar am Rande Europas, zum Beispiel im Nahen Osten. Dort schliessen zwei Todfeinde, Israel und die PLO, eine Vereinbarung, Rabin und Arafat schütteln sich die Hand und wünschen Frieden. Auch der Vatikan hat sich zu Jahresende mit Israel einigen können, ebenfalls hat Pre-

mierminister Major mit seinem Kollegen aus Irland einen neuen Versuch unternommen, den Krieg zwischen den Protestanten und den Katholiken in Nordirland beizulegen. Schliesslich haben Mandela und de Clerk bei der Verleihung des Friedensnobelpreises Anlass zur Hoffnung gegeben, Hoffnung, dass sich die Schwarzen und die Weissen in Südafrika auf eine menschliche Art und Weise begegnen können.

Trotzdem steht dieses Jahr vor uns wie ein Schrank mit der gepanzerten Problematik der Arbeitslosigkeit, der zwischenmenschlichen Gehässigkeiten, der weltweiten Gewalt und des zunehmenden Rassismus.

In schwierigen Zeiten zeigt sich die wahre Güte der Werte und der freundschaftlichen Beziehungen. Wir alle sind herausgefordert, die neue Situation in Europa zu meistern. Und wenn es einen Krieg zu führen gäbe, so wäre das der Krieg gegen die Gleichgültigkeit. Denn die Mauern der Gleichgültigkeit bieten einen idealen Nährboden für allerlei Untaten. Frieden und Stabilität sind einfach nicht umsonst zu haben. Das Jahr 1994 ist ein sehr wichtiges Jahr auch deshalb, weil es sich um das fünfte Jahr nach der Wende 1989/90 handelt. Georg Dobrovolny

Seit seiner Entstehung im 13. Jahrhundert wird das Schicksal des litauischen Staates bestimmt durch seine Lage zwischen den Grossmächten im Osten und Westen.

registriert — in letzter Zeit jene aus Moskau mit Sorge, jene aus Brüssel mit Hoffnung, die sich jedoch zunehmend mit Skepsis mischt. In bezug auf die beiden drängendsten Probleme des jungen Staates — äussere Sicherheit und wirtschaftlicher Aufschwung — wurden grosse, kaum jemals realistische Hoffnungen auf «Europa» gesetzt. Nachdem der Traum von der litauischen Milch, welche Europa überschwemmen sollte, an den protektionistischen Dämmen der EU gescheitert ist, bleibt die Hoffnung, dass der Westen dem drängenden Sicherheitsbedürfnis Litauens entsprechen und für die baltischen Staaten eine Nato-Garantie, besser noch eine Mitgliedschaft für die allernächste Zeit ins Auge fassen werde. Gemäss Meinungsumfragen geniesst in innenpolitischen Belangen allein die katholische Kirche einiges Ansehen unter der Bevölkerung, während aussenpolitisches Heil nur von der Nato erwartet wird.

Die am zweiten Oktober 1993 in Kraft getretene russische Militärdoktrin, die in wesentlichen Punkten zweifelsohne einen gewaltigen Fortschritt bedeutet (Russland betrachtet keinen Staat als seinen Feind: Die Richtlinien für den Einsatz von Atomwaffen entsprechen

Fortsetzung Seite 6

dem Standard der anderen Nuklearmächte; Truppenabbau und Abzug der ausserhalb der Grenzen Russlands stationierten Einheiten bis 1996), hat in Litauen jedoch eher zur Besorgnis denn zur Freude Anlass gegeben.

Litauische Ängste

Vor allem jener Abschnitt, der festhält, dass die Sicherheit Russlands und anderer GUS-Staaten die Notwendigkeit ergeben könnte, Streitkräfte und Kriegstechnik ausserhalb der Grenzen Russlands einzusetzen, wurde mit grossem Unbehagen zur Kenntnis genommen. Und dieses Unbehagen verstärkte sich noch erheblich, als der Chef der russischen Auslandsaufklärung, J. Primakov, am 25. November mit sehr deutlichen Worten gegen eine mögliche Nato-Mitgliedschaft der mitteleuropäischen Staaten Stellung nahm, welche «bestehende Abrüstungsvereinbarungen gefährden und Moskau zu einer Neuformulierung des Verteidigungskonzeptes zwingen könnte. Ausserdem könnte ein solcher Schritt zu innenpolitischen Spannungen in Russland führen».

Der Sprecher des Präsidenten, Kostikov, liess kurz darauf verlauten, dass diese Ansicht «von Armee, Aussenministerium und allen Kräften, welche sich um die strategischen Interessen Russlands kümmern», geteilt werde, und unterliefe damit Aussenminister Kosirev, der einige Wochen zuvor die Meinung vertreten hatte, dass ein Nato-Beitritt allein Sache der betroffenen Staaten sei.

Angesichts dieser Ausrichtung der russischen Aussenpolitik auf eine härtere Linie bezeichnete der litauische Aussenminister Šleževičius im staatlichen litauischen Fernsehen die neue Militärdoktrin als «Mittel einer Grossmacht, auf Kleinstaaten Druck auszuüben». Diese Einschätzung ist vor dem Hintergrund konkreter historischer Erfahrung der Balten verständlich. Bei der Analyse der neuen Doktrin und der Ausformulierung

einer politischen Linie wird sich der Westen, speziell die Nato, jedoch kaum von dieser Einschätzung leiten lassen.

Die neue russische Militärdoktrin

Die neue Militärdoktrin regelt nicht nur militärisch-politische Fragen, sondern setzt auch den zukünftigen Kurs der Regierung gegenüber dem ebenso übergeordneten wie wirtschaftlich äusserst wichtigen Rüstungssektor fest. Sie ist ein Versuch, der infolge von militärischer und politischer Zurückstufung und wirtschaftlicher Transformation in Armee und Rüstungssektor grassierenden Unsicherheit und den weitverbreiteten Deklassierungängsten entgegenzusteuern.

Die neue Militärdoktrin hat zumindest in der heutigen Zeit, welche nach wie vor durch Instabilität, Machtzerfall und wirtschaftlichen Niedergang geprägt ist, primär innenpolitische Implikationen. Im besten Fall trägt sie dazu bei, den Zerfall der zentralen Macht in verschiedene Pressure-Groups aufzuhalten und Armee und Rüstungssektor wieder vermehrt in das staatliche Gefüge einzubinden.

Unter dieser Optik lässt sich auch der Abschnitt über den möglichen Einsatz von russischen Truppen ausserhalb der Grenzen Russlands, der den Litauern derart sauer aufgestossen ist, betrachten. Der Schutz der über 23 Millionen Russen in den Staaten des «nahen Auslands» (dieser Terminus bezeichnet aus russischer Sicht die Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion, also auch die baltischen Staaten) ist aufgrund der realen Umstände, aber auch um der politischen Opposition den Wind aus den Segeln zu nehmen, zu einem zentralen Thema der Regierung geworden.

Ultranationalisten im Zaum halten

Der penible Erfolg der Ultranationalisten bei den Parlamentswahlen hat gezeigt, dass mit chauvinistischen Parolen

Die neue Militärdoktrin hat zumindest in der heutigen Zeit, welche nach wie vor durch Instabilität, Machtzerfall und wirtschaftlichen Niedergang geprägt ist, primär innenpolitische Implikationen.

Der Westen steht vor der schwierigen Aufgabe, in einem politischen Balanceakt eine Konzeption für ein zukünftiges europäisches Sicherheitssystem anzustreben, das die Sicherheitsbedürfnisse der mitteleuropäischen und der baltischen Staaten mit den Interessen Russlands und Europas unter einen Hut bringt.

bei den Wählern Stimmen zu gewinnen sind. Der umstrittene Abschnitt sollte vor diesem Hintergrund deshalb auch als Versuch verstanden werden, heikles politisches Terrain nicht von Anfang an der Opposition zu überlassen, welche die an einigen Punkten der ehemaligen Sowjetunion zu blutiger Realität gewordenen Probleme der russischen Minderheiten — bis heute etwa eine Million Flüchtlinge — als rhetorische Manövrierarmee im Kampf um die Gunst der Wähler missbraucht.

Schliesslich darf auch nicht übersehen werden, dass der umstrittene Absatz nicht nur eine Option für die Zukunft bereithält, sondern die heutige Situation sanktioniert: In Tadschikistan beispielsweise sind es allein die russischen Truppen, welche die Grenzen gegen die von Afghanistan aus operierenden Kräfte schützen und den tadschikischen Bürgerkrieg im Moment weitgehend eingefroren haben. Ohne ihre Präsenz besteht die reale Gefahr, dass sich der Krisenherd von Tadschikistan auf ganz Mittelasien ausbreiten könnte. Wer wollte bestreiten, dass dies die Sicherheit Russlands gefährden würde?

Heikler Balanceakt des Westens

Der Westen, im speziellen die Nato, steht vor der schwierigen Aufgabe, in einem politischen Balanceakt eine Konzeption für ein zukünftiges europäisches Sicherheitssystem anzustreben, das die Sicherheitsbedürfnisse der mitteleuropäischen und baltischen Staaten mit den Interessen Russlands und Europas unter einen Hut bringt. Die un stabile innenpolitische Situation in Russland, das Oszillieren der russischen Aussenpolitik zwischen Peace-keeping und Hegemonialpolitik sowie die aus Trägheit noch lange nachwirkende Eigenwahrnehmung Russlands als Grossmacht und die damit verbundenen Empfindlichkeiten sind Fixpunkte, welche eine europäische Sicherheitskonzeption in Betracht ziehen muss.

In Litauen befürchtet man allerdings, dass die Interessen der Kleinstaaten zwischen Ost und West einer Realpolitik geopfert werden, welche den Ausgleich zwischen Russland und dem Westen über die Sicherheitsbedürfnisse der «Kleinen» stellt. Seit den Erfolgen der Ultranationalisten bei den Parlamentswahlen in Russland, die die Unruhe im Baltikum deutlich verstärkt haben, stellt sich zusätzlich die Frage, wie dem Phänomen Schirinowksij am besten begegnet werden könne: mit einer neuen Politik der Härte oder mit partiellen Zugeständnissen. Die Balten geben sich wenig Illusionen hin: Im Verlauf ihrer Geschichte hat «Realpolitik» kaum je Rücksicht auf sie genommen.

Christoph M. Zürcher

Jörg Maier
Dipl. Malermeister
Betriebsökonom
Diplom-SIU



Unternehmensberatung Maier

**Mit uns setzen Sie
auf die richtigen Lösungen.**

Kirchplatz 4
8400 Winterthur
Telefon 052 212 11 77